



Pure Enttäuschung: Keeper Andreas Wolff und die DHB-Auswahl sind bei der WM in der Hauptrunde gescheitert. Foto: Sascha Klahn

Was war das nun?

Handball Die Ereignisse in Ägypten nicht zu hoch hängen, meinen drei Experten aus der Teckregion nach dem schwächsten Abschneiden einer DHB-Auswahl bei einer Weltmeisterschaft. Von Bernd Köble

Viel Pech gegen Ungarn, eine starke Viertelstunde gegen Spanien, Miss-töne in der Mannschaft und ein Abschied gegen Polen, der ratlose Gesichter zurückließ – Was bleibt von einer Handball-WM, von der sich viele gewünscht hätten, dass sie erst gar nicht stattgefunden hätte? Einen klaren Blick behalten, bedeutet für Fabian Gutbrod, Dinge weder schönzureden noch zu dramatisieren. „Wir haben zu keinem Zeitpunkt wirklich gut gespielt“, sagt der Mann im linken Rückenraum beim Bundesligisten Bergischer HC, der mit der DHB-Auswahl in Ägypten vor zwölf Jahren Junioren-Weltmeister wurde. „Trotzdem sollte man diese ganze WM nicht zu hoch hängen.“

Im ersten Punkt zumindest unterscheidet sich der Owener von vielen Beobachtern, die dem deutschen Team beim schwächsten WM-Ergebnis in der Verbandsgeschichte wenigstens gegen Spanien phasenweise Weltklasse-Niveau bescheinigten. „Den starken Mittelblock zu ersetzen, haben

wir nicht geschafft“, sagt Gutbrod. „Das war unter den gegebenen Umständen aber auch nicht zu erwarten.“ Ob es ein Fehler war, angesichts der Pandemie in der Welt und der Absagen mehrerer Leistungsträger überhaupt bei

„Ich wäre nicht hingegangen.“

Fabian Gutbrod

Der Owener in Diensten des Bergischen HC hält die WM-Absagen im deutschen Team für richtig.

der WM zu starten? „Schwierige Frage“, meint Fabian Gutbrod. Er hätte sich ganz klar dagegen entschieden. „Wenn man als Nationalmannschaft in der Öffentlichkeit steht, trägt man auch Verantwortung dafür, wie etwas nach außen wirkt“, sagt er. „Für mich ist das in der augenblicklichen Lage das falsche Signal.“

Mit 32 Jahren hat Fabian Gutbrod vor Weihnachten seinen

Vertrag bei den Löwen um zwei weitere Jahre verlängert. Das Abschiedsspiel am Montag gegen Polen hat er mit gemischten Gefühlen verfolgt. Zur Freude über den gelungenen Auftritt seines Teamkollegen David Schmidt kam die Sorge über die Verletzung des Polen Maciej Majdzinski, derzeit einziger Halbrechter beim Bergischen HC. Zwei Kreuzbandrisse hat er bereits hinter sich. „Das sah nicht gut aus“, meint Gutbrod. „Das wird wohl länger dauern als vier Wochen.“

Wie lange es dauern wird, bis sich die Wogen innerhalb des deutschen Teams wieder geglättet haben, ist eine Frage, die auch Jona Schoch nicht beantworten kann. Der Kirchheimer, inzwischen Kapitän beim Bundesligisten Balingen-Weilstetten, hat sich mit den Galliern von der Alb erst am vergangenen Freitag über einen neuen Vertrag geeinigt. Er spricht von zu vielen Nebengeräuschen bei dieser WM. Die Kritik von Torhüter Andreas Wolff an den WM-Absagen seiner Kollegen, das fragwürdige Interview

von Kapitän Uwe Gensheimer – „da hätte man intern geschlossener vorgehen können“, findet Schoch. Vor allem Gensheimers Aussagen, in denen von Missgunst die Rede war, ohne klar zu machen, wen er damit meint, hätten ihn in ihrer Zweideutigkeit verwundert. „Das war sicher unglücklich formuliert von ihm, aber man sollte das jetzt auch nicht dramatisieren.“

Dass mit Beginn der Olympia-Qualifikation wieder die Besten und Erfahrensten im deutschen Handball in der Mannschaft stehen werden, damit rechnet Jona Schoch fest. Dass DHB-Vizepräsident Bob Hanning schon mal die Mission Gold ausgerufen hat, hält er dagegen für wenig hilfreich. „Ich hätte das anders formuliert. Step by Step“, sagt er. „Aber wir Schwaben sind da eben zurückhaltender.“

Ein waschechter Schwabe ist auch Jürgen Lehmann, der diese Meinung teilt. „Von Olympia-Gold zu reden, wenn man sich noch nicht einmal qualifiziert hat“, fragt er sich. „Ich weiß nicht,

was das soll.“ Der 66-Jährige aus Lenningen, früher selbst Spitzenspieler und heute Geschäftspartner des DHB, hätte sich bei der WM mehr Leichtigkeit im deutschen Team gewünscht. Das gilt nicht nur für den erfahrenen Kapitän Uwe Gensheimer, den er nach seinem verbalen Fehltritt in Schutz nimmt („Man muss auch Mensch sein dürfen“). Dass Qualität auch bei den Nachrückern vorhanden ist, von denen viele bei der WM ihr Debüt gaben, steht für ihn außer Frage. Trotzdem sagt er: „Eine gute Viertelstunde gegen Spanien ist eben zu wenig, um ins Viertelfinale einzuziehen.“

Als langjähriger Wegbegleiter des deutschen Handballs macht Lehmann sich Sorgen, wie es weitergehen wird. Ob die Mannschaft in der Qualifikation für Tokio wieder zusammenfindet? Ob ein solches Turnier überhaupt stattfinden kann? „Zuletzt lief es schon bei den Frauen nicht gut“, sagt er. „Es wäre so wichtig, dass wir unsere Sportart mal wieder mit Erfolgen in der Öffentlichkeit platzieren.“

Spielraum für Re-Start wird immer kleiner

Handball Die für Mitte März geplante Wiederaufnahme des Spielbetriebs in Württemberg wird immer unwahrscheinlicher.

Region. Die Hoffnung vieler Handballer in der Region, dass die bereits seit November vergangenen Jahres unterbrochene Saison noch halbwegs ordentlich zu Ende gespielt werden kann, wird von Woche zu Woche kleiner. Viel Optimismus verbreitet der Dachverband Handball Baden-Württemberg (HBW) in seinen „Informationen zum Re-Start der Saison 2020/21“ jedenfalls nicht mehr. Dass der bundesweite Lockdown mindestens bis 14. Februar verlängert ist, lässt den zeitlichen Spielraum für eine Wiederaufnahme des Spielbetriebs verschwindend gering werden.

Nach wie vor halten die Handballverbände in Baden-Württemberg an ihrem ursprünglich verfassten Beschluss fest, wonach die einzelnen Ligen spätestens am Wochenende des 13./14. März wieder starten sollen, um zumindest eine Einfachspiellrunde bis in den Frühsommer hinein über die Bühne zu bringen und damit eine sportliche Wertung der Saison möglich zu machen. Voraussetzung für einen Re-Start ist laut Verbands-Beschluss aber eine Vorbereitungszeit für die Vereine von mindestens drei Wochen. Spätestens am 22. Februar sollten demnach die Sporthallen offen sein und der Trainingsbetrieb überall im Land wieder erlaubt sein.

Was also bleibt, „ist ein theoretisches Zeitfenster für eine Wiederaufnahme des Spielbetriebs von fünf Tagen einer Woche (15. bis 22. Februar). Die Wahrscheinlichkeit einer Öffnung der bestehenden Corona-Regeln in diesen fünf Tagen darf (und muss) jeder für sich selbst abschätzen“, heißt es in der Mitteilung der Verbände lapidar. Vorbereiten werde man



Ob der (Hand-)Ball diese Saison noch fliegt? Symbolbild: pixabay

Der Winterflug geht bei Endingen zu Ende

Segelfliegen Die Piloten der Fliegergruppe Wolf Hirth um Tilo Holighaus trotzen Kälte und Schnee.

Kirchheim. Temperaturen um den Gefrierpunkt, Schneegeriesel, straffer, kalter Wind: Auch wenn das Wetter am vergangenen Sonntag eher zum Teetrinken auf der Couch im gut beheizten Wohnzimmer einlud, waren die Wetterbedingungen für die Piloten der Fliegergruppe Wolf Hirth doch zu einladend, um es nicht zu versuchen. Gleich vier Flugzeuge brachten die Kirchheimer am Sonntag an den Start – in der Hoffnung, dass der Hangaufwind am Teckberg und an der Albkante wenigstens eine kurze Spaßrunde ermöglichen würde.

Am Ende war es dann weit mehr, denn drei Piloten nutzten die gut tragende Albkante für Erkun-

dungen in Richtung Südwesten. Am weitesten wagte sich Tilo Holighaus von der Hahnweide weg. Der Alb folgend flog der Kirchheimer Unternehmer zunächst über Dettingen an der Erms und dem Oberbecken des Glems-Stausees vorbei, passierte Reutlingen, den Farrenberg und die Burg Hohenzollern, bevor ihn kurz hinter Balingen die Aufwinde im Stich ließen. Hier landete er sein Segelflugzeug nach eine Stunde und 46 Minuten auf einer verschneiten Wiese direkt neben der Ortschaft mit dem mehr als passenden Namen Endingen. Gut zwei Stunden später sammelte seine Familie ihn ein und brachte das Flug-



Tilo Holighaus mit seinem Ventus 2 nach der geglückten Außenlandung bei Endingen. Foto: pr

zeug im Transportanhänger wieder zurück zur Hahnweide.

„Es war toll, die vielen Wintersportler auf der Alb zu sehen, die hier mit Schlitten oder auf Langlaufskiern das schöne Winterwetter nutzen“, sagt Tilo Holighaus nach der Landung und fügte mit einem Lachen hinzu, dass die Piloten gezeigt hätten, dass auch Segelflug Wintersport sein kann.

Zwei weitere Streckenjäger wagten sich nicht ganz so weit hinaus und erreichten ihren Heimatflugplatz auf dem Luftweg. Insgesamt waren die Piloten der Fliegergruppe Wolf Hirth an diesem Tag knapp achteinhalb Stunden in der Luft. Lars Reinhold als

sich sowohl auf einen Abbruch als auch auf eine mögliche Fortsetzung der Saison.

Die persönliche Einschätzung des Vorsitzenden des Handballbezirks Esslingen-Teck, Wolfgang Stoll, zeugte bereits vergangene Woche von äußerst dürrtigen Perspektiven für alle Handballer in der Region. „Wenn erst nach dem 28. Februar gespielt werden kann, reicht die Zeit nicht mehr“, sagte Stoll mit Blick auf eine mögliche Wiederaufnahme des Spielbetriebs in der 3. Liga. „Wir müssen damit rechnen, dass die Saison vollends ausfällt“, so der Bezirksvorsitzende weiter. als

Leichtathletik

Corucle muss sich noch gedulden

Köngen. Mit dem Hallenmeeting in der Karlsruher Europahalle startet am Freitag die „World Athletics Indoor Tour 2021“ – wegen Corona ohne Zuschauer. Und ohne Philipp Corucle (VfB Stuttgart). Denn „seine“ Disziplin, die 60 Meter, stehen nur für Frauen auf dem Programm. Der viertschnellste Deutsche des Vorjahrs aus Köngen kann erst am 6. Februar beim Meeting in Sindelfingen versuchen, sich für die Hallen-EM am ersten März-Wochenende im polnischen Torun zu qualifizieren. ks

Cooler Typen

Kunstunterricht mal anders: Ver-rückte Schneemänner lautet die Aufgabe, bei der Owener Erstklässler ihrer Kreativität zurzeit freien Lauf lassen können. Statt mit Buntstiften und Papier die Schulbank zu drücken, heißt es, raus ins Freie. Schließlich liegt das Original-Material im Moment reichlich vor der Tür. Die eingesandten Fotos sind der beste Beweis, dass Unterricht zu Hause auch in Corona-Zeiten Spaß machen kann. Den beiden Künstlern auf dem Foto ist eine Art Selbstporträt gelungen. Fußballverrückt und ziemlich cool lässt sich auch der Lockdown überstehen. bk/Foto: pr



Jannik Steimle und die Kreisbau kooperieren

Kirchheim. Der Weilheimer Radprofi Jannik Steimle wird Markenbotschafter der Kreisbaugenossenschaft Kirchheim-Plochingen. Abhängig von der Verfügbarkeit des Fahrers vom Team Deceuninck-Quick-Step sind verschiedene gemeinsame Aktionen geplant. So wird eine Serie mit Ernährungs- und Bewegungstipps des 24-Jährigen über Facebook, Instagram und andere soziale Kanäle in Text- und Videoformat vorbereitet. Geplant sind auch eine Radtour mit Kindern und Jugendlichen durch das Einzugsgebiet der Kreisbau sowie eine Talkrunde mit Schülern und Freizeitsportlern. pm



Haben die jüngere Zielgruppe im Blick: Kreisbau-Vorstände Bernd Weiler (links) und Stephan Schmitzer mit Jannik Steimle (Mitte). FOTO: SCHULER/ATELIERZZ